

IX.

Der See.

---

Vater Gerhard und Friß standen mit einander am Ufer des See's. Er lag ruhig, wie ein schlummerndes Kind in der Wiege. Blumen und Bäume spiegelten sich in den Wogen, und der Himmel darüber gab ihm seine Bläue unverfälscht. Schwäne und andere Wasservögel schwammen darauf, und die Fische sprangen aus der kälteren Tiefe fröhlich ans Sonnenlicht herauf.

»Wie ruhig,« begann Friß, »der See heute liegt! Kaum daß ein Lüftchen seine Wellen kräuselt! Und die Sonne strahlet aus ihm zurück, als ob er ihr Firmament wäre. In seiner klaren Fluth zeigt die ganze Landschaft sich, als hätte sie des größten Malers Hand bis auf die kleinsten Züge hineingezaubert; ja fast will es mich bedünken, als erscheine sie so noch weit zarter, gerundeter und mehr in einander verfloßen, als sonst. Gern möcht' ich dieses Bild einem andern vergleichen; aber das Gleichniß will sich nicht finden.«

»Vielleicht, mein lieber Sohn,« nahm der Vater das Wort,